

LESERBRIEFE

Jetzt ist Schluss...

...mit der Miesmacherei, mit den fadenscheinigen Argumenten, mit immer neuen Projekten und Standorten für das längst fällige Schulhaus in Reiden.

Wer meint, vor dem alten Pestalozzischulhaus ein vierstöckiges Gebäude hinstellen zu können, wie Architekt Zinsli vorschlägt, irrt sich einfach gewaltig.

Wer glaubt, dass sich Hunderte von Schülerinnen und Schülern unterschiedlichen Alters auf so engem Raum, ohne gestaltete Pausenplatzanlagen, konfliktfrei bewegen können, irrt wiederum. Wer auch glaubt, die Gemeinde Reiden brauche nur noch billigste Bildungsanlagen, irrt zum drit-

ten Mal. Denn der Leidensdruck verschiedener Kinder im alten, baufälligen Pavillon und in den Containern (Pavillon 2) ist zu gross. Denn die Gemeinde Reiden hat Zukunft und wird sich weiter entwickeln wie andere Gemeinden auf der Achse Luzern-Olten-Basel.

Jetzt ist Schluss mit den Irrtümern und Verzögerungstaktiken der IG Reiden. Wir wollen und brauchen jetzt neuen, gepflegten, sauberen, funktionsfähigen Schulraum. Wir Bürgerinnen und Bürger, Kinder, Bewohner, Steuerzahler sind uns das wert.

Beat Schwegler und Hans Steiger, Reiden



ANNO DAZUMAL

Unser Bild stammt aus dem Jahr 1934 und zeigt die Fronleichnamprozession in Reiden. Im Hintergrund das Möbelhaus Ludwig Meyer. Das Bild wurde zur Verfügung gestellt von seiner Enkelin Marlies Willimann-Meyer, Reiden.

Schlappe um Schlappe

Seit den eidgenössischen Wahlen 2015 verzeichnet die CVP bei den kantonalen Urnengängen laufend Verluste, besonders auch in ihren Stammländern. Der anhaltende Abwärtstrend erreichte am vergangenen Sonntag den Tiefstpunkt, wo die CVP in der Stadt Zürich gänzlich aus dem Parlament flog und zudem den einzigen Sitz im Stadtrat verlor.

Die CVP Schweiz tröstet sich mit dem Hinweis, dass eine Trendwende viel Zeit und Geduld brauche. Doch die Zürcher CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer bringt es auf den Punkt, wenn sie als Ursache des Wählerückganges erklärt: «Die CVP hat ihre liberal-sozialen Werte in den letzten Jahren verloren», und dazu bemerkt, dass seinerzeit genau jene die Partei stark gemacht hatten. Der Trend

hin zu den «Bürgerlichen bis Rechts» habe sich als fatal erwiesen.

Es ist nicht das erste Mal, dass die CVP-Nationalrätin den Mut hatte, der Ursache auf den wahren Grund zu gehen. Schon früher warnte sie die Partei vor der Wende nach «Bürgerlich-Rechts» und verwies auf jene Zeit, als christlich-sozial gesinnte Parlamentarierinnen aus dem Kanton Luzern die Richtung bestimmten und die CVP Glanzresultate erzielte. Wenn die CVP für christliche Werte einstehen will, dann muss dies im politischen Geschehen sicht- und wirksam werden. So bleibt denn nur noch die Frage: Wie lange noch will die CVP als Anhängsel zu «Bürgerlich-Rechts» politisieren?

Adolf Fuchs, Luzern

80 Zeilen pro Leserbrief

Die Rubrik «Leserbriefe» dient der freien Meinungsäusserung. Die veröffentlichten Leserbriefe müssen aber nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Die Länge soll sich auf maximal 80 Zeilen zu 34 Anschlägen beschränken (2700 Zeichen). Die Redaktion behält sich das Recht vor,

Leserbriefe ohne Rücksprache zu kürzen. Beiträge mit persönlichen Attacken und ehrverletzenden oder kredit-schädigenden Äusserungen werden nicht veröffentlicht. Es werden nur Beiträge aufgenommen, deren Absender mit vollständigem Vor- und Nachnamen und vollständiger Adresse (Strasse, Wohnort) versehen sind. **wb**

Normengläubigkeit versus Realitätssinn

Bei verschiedenen Verwaltungsmassnahmen scheinen gewisse Normen sakrosankt zu sein gegenüber Bedürfnissen und realen Gegebenheiten. Eines dieser Beispiele ist der verweigerte Fussgängerstreifen bei der öffentlichen Bushaltestelle in der «Grossmatt» Egolzwil (Hauptstrasse Nebikon-Schötz). Mehrere nachvollziehbare Wünsche von Busbenützenden zum «sicheren» Überqueren dieser stark befahrenen

Strasse hat das Gemeindeammannamt Egolzwil verantwortungsbewusst an die zuständige kantonale Dienststelle gemeldet. Wer sich auskennt, weiss um die gegenüberliegenden, viel besuchten drei Einkaufsgeschäfte Landi, Migros, Aldi sowie um weitere Arbeitsplätze in anderen Firmen.

Das Begehren ist – gemäss Information in der Egolzwiler Sicht – aber aus «Luzern» abgelehnt worden. Begründung:

statistisch gesehen gebe es dort zu wenig Überquerungen (d.h. «mindestens 100 Fussgänger während fünf nicht zwingend aufeinanderfolgenden Stunden», Zitat!). Die Realität vor Ort und dass mitunter auch Personen mit Rollator, Kinderwagen, Rollstuhl, anderweitig reduziert mobile Senior(innen) oder Velofahrer(innen) diese verkehrsintensive Strasse weniger gefährdet überqueren möchten bzw. müs-

sen, wird verkannt. Statt Realitätssinn (sprich «gesunder Menschenverstand») oder der behördlich proklamierten ÖV-Freundlichkeit folgend, gelten hier und anderswo strikte verwaltungsinterne definierte Normen.

Nebenbei vermerkt sei, dass just wegen dieser Bushaltestelle «Grossmatt» (auf Egolzwiler Gemeindegebiet) die Gemeinde Egolzwil jährlich einen namhaften (Zusatz)Beitrag an die «ÖV-För-

derung» bezahlt. Aber bei vernünftigen Begehren im Dienst der erwähnten ÖV-Benützer wird sie abschlägig behandelt. Ebenfalls bei anderen (dorf-internen) Fussgängerüberquerungen, die derzeit im Um- oder Wegbau sind, kann der Realitätssinn und die Mitverantwortung durch Büroentscheide auf Distanz hinterfragt werden.

Alois Hodel, Egolzwil

DIE WB-Aula



Antonius Liedhegener*

Manchmal sind Dinge, die man für selbstverständlich hält, gar nicht so selbstverständlich. Wer etwa meint, es sei einfach, eine Statistik zur Religi-

Genau hinsehen

onszugehörigkeit in Europa zu erhalten, sah sich bis anhin oftmals vor ein grosses Problem gestellt, wenn er solche Daten wirklich nutzen wollte. Je genauer man hinsah, desto unsicherer konnte man werden: In vielen Fällen widersprachen sich die verfügbaren Statistiken massiv. Bei den Daten zur Schweiz steht man noch vergleichsweise gut da. Aber bei anderen wichtigen Ländern wie Frankreich oder Grossbritannien verlässt einen das Vertrauen zu den bisherigen Daten schnell. Je nach Datenquelle ist Frankreich entweder die treue Tochter Roms, also gross-

mehrheitlich katholisch, oder aber ein Hort des Säkularen in Europa. Das Datenproblem überrascht, denn Religion und religiöse Vielfalt sind doch heute ein Streitthema quer durch Europas Gesellschaften.

An der Universität Luzern haben wir, Anastas Odermatt und ich, seit 2010 genau dieses Problem untersucht. Unterstützt hat uns dabei der Schweizer Nationalfonds, der unser Forschungsprojekt, die «Swiss Metadatabase of Religious Affiliation in Europe (SMRE)», von 2015 bis 2018 gefördert hat. Ende des letzten Monats haben wir nun die Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentiert. Im Internet ist seitdem eine Seite mit einem «Open Research Datatool» zur Religionszugehörigkeit in rund 50 Ländern Europas aufgeschaltet (www.smre-data.ch in Englisch). Erstmals gibt es nun vergleichbare Daten in hoher Auflösung zu allen Ländern Europas – frei zugänglich für Forschende, Journalisten und Interessierte.

Um diese Daten zu gewinnen, mussten wir an ganz vielen Stellen genau hinschauen. Daher auch die Lupe im Logo der Internetseite. Sorgfältig wurden die Originaldaten aus Umfragen,

Datensätzen und Volkszählungen zusammengesetzt und Land für Land unter die Lupe genommen. Anschliessend galt es, sie zu vereinheitlichen, ihre Herkunft zu dokumentieren und in einem komplizierten Verfahren aus den verfügbaren Datensätzen eine eigene, verlässlichere Schätzung zu berechnen.

Eine ganz wichtige Einsicht gerade im Umgang mit den sich – auf den ersten Blick – widersprechenden Daten einer ganzen Reihe von Ländern bestand darin, dass man bei der Fragestellung und den Antwortvorgaben jeweils ganz genau hinsehen muss. Hier reagieren die Befragten auf Veränderungen sehr sensibel. So macht es in vielen Ländern einen grossen Unterschied, ob sie danach gefragt werden, ob sie sich einer Religion zugehörig fühlen, oder ob gefragt wird, welcher Religionsgemeinschaft sie angehören. Wenn man die Dimension des Gefühls ins Spiel bringt, entscheiden viele, dass sie sich innerlich nicht mit einer Religion verbunden fühlen und wählen dann zumeist die «keine Religionszugehörigkeit»-Option. Die zweite Frage nach der objektiven Religionszugehörigkeit bejahen dagegen viel mehr Befragte, denn es geht ja nicht um

eine gefühlsmässige Bindung, sondern um ihre formale oder institutionelle Zugehörigkeit. Man ist halt Mitglied der katholischen Kirche oder einer anderen Landeskirche oder hält sich an eine Freikirche, gehört einer religiösen Minderheit oder gar keiner Religionsgemeinschaft an.

Die neuen Daten der SMRE basieren auf einer einheitlichen Definition von Religionszugehörigkeit. Erfasst wird die formale oder institutionelle Religionszugehörigkeit, da sie so etwas wie eine sozialwissenschaftliche Basisgrösse von Religion darstellt und Auskunft über die aktuelle Mitgliederstärke der historisch vorherrschenden Religionsgemeinschaften gibt. Das ist eine wichtige Information, denn in politischen Diskussionen wird mit diesen Zahlen argumentiert und zum Teil auch gekämpft. Wie stark sind die jeweiligen religiösen Gruppierungen?

Die neuen Daten zur Religionszugehörigkeit mögen überraschen: Die meisten Länder Europas sind erstaunlich stabil in ihrer Religionsstruktur. Die Karte der grössten Religionen vermittelt ein Bild vom vergleichsweise katholischen West- und Zentraleuropa, vom protestantisch geprägten Norden,

dem orthodoxen Osten und dem unter muslimischem Einfluss stehenden Südosteuropa. Zudem gibt es vor allem, aber nicht nur in der Mitte Europas, Länder, in denen die Gruppe derjenigen «ohne Religionszugehörigkeit» die grösste ist. Schaut man auf die Veränderungen der letzten beiden Jahrzehnte, dann sieht man zudem: In jüngerer Zeit driften West- und Osteuropa auseinander. Einer religiösen Pluralisierung im Westen steht in der Tendenz eine stärkere Homogenisierung im Osten gegenüber.

Alle SMRE-Daten sind seit einigen Tagen im Internet frei zugänglich für Forschende, Journalisten und Interessierte (Open Research Data). Genau hinsehen können nun auch die anderen. Da es ein Open Data-Projekt ist, kann jedermann auf die Daten zugreifen, schauen und sie analysieren.

Weitere Informationen: SMRE-Plattform mit Infos und Zugang zu den Daten: www.smre-data.ch

Literatur: Liedhegener, Antonius / Odermatt, Anastas: Religious Affiliation as a Baseline for Religious Diversity in Contemporary Europe. Making Sense of Numbers, Wordings, and Cultural Meanings. Working Paper 02/2018, Luzern 2018. (Open Access erhältlich unter www.smre-data.ch).

* Prof. Dr. Antonius Liedhegener ist Titularprofessor und Lehr- und Forschungsbeauftragter für Politik und Religion.